



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theodor Körner's sämtliche Werke

Körner, Theodor

Berlin, 1835

Der Kynast

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Der Morgen allmählig dämmert und graut,
 Noch geht 's durch Fluren und Felder;
 Doch immer stiller wird die Braut,
 Und immer kälter und kälter.
 Da kräht der Hahn:
 Schnell hält sie an,
 Und zieht den Liebsten vom Pferde
 Zur Erde.

„„Husch! wie die kalte Morgenluft weht
 „„Mit dem nächtlichen Sturm um die Bette;
 „„Es graut der Tag, der Hahn hat gekräht,
 „„Lieb Wuhle, die Braut will zu Bette!
 „„Komm h'rein, komm h'rein,
 „„Bist mein, bin dein;
 „„Nicht Himmel, nicht Hölle scheide
 „„Uns Beide!

Und eisfalte Lippen drückten den Fuß
 Auf seine zitternden Wangen,
 Und Leichenduft und Todtengruß
 Umweht ihn, und hält ihn umfängen;
 Da sinkt er zurück,
 Es bricht der Blick. —
 Und die Braut hat den Liebsten gefunden
 Dort unten!

Des Sängers Lied zu den Sternen.

(Nach der Melodie: God save the King.)

Die ihr dort oben zieht,
 Hört ihr des Sängers Lied,
 Das zu euch spricht? —
 Frei durch des Lebens Plan,
 Von Lebens Anfang an,
 Gehet eure stille Bahn
 Ewig im Licht.

Seid mir doch eng' vertraut!
 Hab' ich euch angeschaut,
 Wird mir so klar,
 Wird mir das Herz so weich.
 Drei Wünsche hab' ich gleich,
 Drei Wünsche nenn' ich euch:
 Mach't mir sie wahr!

Erst ist 's der Liebe Glück,
 Bring't es mir schön zurück,
 Wie ich 's gewählt!
 Hab' ich 's doch einst gewünsht,
 Hier in der vollen Brust
 Hab' sie gefühlt, die Lust,
 Die mir jetzt fehlt.

Dann sei ein schöner Lohn
 Für meines Liebes Ton
 Mir einst geschenkt:
 Mach't, daß ein deutscher Mann,
 Hört er mein Singen an,
 Dran sich erfreuen kann,
 Gern mein gedent!

Und wenn ich scheiden muß,
 Rufe der Genius
 Mich Schwanen gleich;
 Trage mein volles Herz,
 Frank von 'der Erde Schmerz,
 Sonnenrein, sonnenwärts
 Sterne! zu euch!

Der Kynast.

(Diese Sage vom Kynast, einer alten verfallnen Felsenburg an der nordöstlichen Seite des Riesengebirgs, hat sich in dem Munde des Volkes erhalten. Furchterlich in der That ist der Abgrund von der Schloßmauer herab in das enge Felsenthal, das den Namen der Hölle führt, und eine bedeutende Rolle in dieser Ballade spielen wird.)

Der Kynast ist vom Herzog Bolto von Schlesien im Jahr 1392 erbaut, und dem Grafen Schaffgotsch geschenkt worden.

Im Jahr 1675 brannte er ab, und schmückt seitdem als eine der herrlichsten Ruinen die Gegend um Girsberg.)

Es zieht ein Hauf'
 Zur Burg hinauf:
 Was mögen die wandern und wallen?
 Die Brücke fällt, das Thor geht auf,
 Es sind Kunigundens Vasallen.
 Sie kommen weit durch's ganze Land:
 Die Herrin soll sich vermählen,
 So wünscht das Volk; sie hat freie Hand,
 Zu wählen,
 An Würdigen kann es nicht fehlen.

Der Graf ist todt,
 Das Land in Noth,
 Der Arm fehlt, die Mannen zu lenken,
 Drum kommt zu der Gräfin das Aufgebot,
 Die jungfräuliche Hand zu verschenzen; —
 Viel edle Ritter werben um sie
 Mit Zeichen des innigen Strebens,
 Umschwärmen die Hohe spät und früh —
 Vergebens!
 Jungfrau will sie bleiben Zeitlebens.

Ein Trauerkleid wallt
 Um die hohe Gestalt,
 So empfängt sie den Zug der Vasallen,
 Und als sie 's vernommen, entgegnet sie bald:
 „Wohl möcht' ich dem Volke gefallen;

„Doch fordr' ich von meinem Freier ein Pfand,
 „Das darf mir Keiner verwehren;
 „Erfüllt er 's, so soll ihm Herz und Hand
 „Gehören.“ —
 Es riefen die Ritter: „Laß hören!“

„Mein Vater stand
 „Auf der Mauer Rand,“
 So begann sie, — „und blickte hinunter,
 „In die Höhle hinab, an der Felsenwand,
 „Da stürzt' ihn der Schwindel hinunter.
 „Drum wer mir mit Wünschen der Liebe naht, —
 „Denn ich mag keine zweite Trauer —
 „Der soll es beweisen mit fester That:
 „Kein Schauer
 „Ergreif' ihn am Abgrund der Mauer.“

„So sei denn bekannt:
 „Dem gehört die Hand,
 „Der keck mit festen Schritten
 „Vorbei an der steilen Felsenwand
 „Auf der Mauer um's Schloß geritten;
 „Und wer es glücklich vollenden kann,
 „Der soll mich zur Kammer führen,
 „Doch soll mich liebend kein anderer Mann
 „Verühren,
 „Ich gelob' es mit heiligen Schwüren.“

Die Herrin schwieg,
 Stolz auf den Sieg.
 Still zogen die Männer von dannen;
 Sonst mancher Freier den Kynast erstieg,
 War allen die Lust vergangen.
 Was die Gräfin gewünscht, das stand ihr frei,
 Es schreckten des Ritter's Gefahren;
 Die Burg ward still, nun konnte sie treu
 Nach Jahren
 Des Vaters Gedächtniß bewahren.

Ein Jüngling allein
 Tand bald sich ein,
 Der war ihr treueigen geblieben;
 Solch wackerer Muth kann nicht mehr sein,
 Und solch redliches Herz im Lieben.
 Im ganzen Land war Graf Albert geehrt,
 Er wagt es auf Leben und Sterben.
 Der junge Degen den Ritt begehrt,
 Zu werben
 Um Liebe oder Verderben.

Die Gräfin erschrickt,
 Wie sie den erblickt,
 Sie dacht', 's wird Keiner es wagen,
 Und ihre Diener zu ihm schickt,
 Und läßt ihm den Ritt versagen.

Doch der Ritter erklärt sich frei und frank:
 Sie möcht' auf den Schwur sich besinnen.
 Er wolle sterben, oder den Dank
 Gewinnen,
 Er scheide nicht eher von hinnen.

In höchster Noth
 Sie ihn zu sich entbot,
 Und beschwört ihn, die Augen voll Zähren:
 „Zur Verzweiflung brächte mich Euer Tod,
 „D laßt meine Bitte gewähren!
 „Ich lieb' Euch nicht, ich bekenn' es frei,
 „Doch dauert mich Eure Jugend,
 „Und Euer Muth ist, bei Glauben und Treu'!
 „Nicht Tugend,
 „Nein, tollkühn und Gott versuchend.“

„Es wäre zu viel;
 „Kein freches Spiel
 „Wollt' ich mit dem Leben treiben,
 „Ich wollte frei sein, das war mein Ziel;
 „Ich meinte, sie lassen 's wohl bleiben.
 „Laß ab, wenn ich lieb dir und theuer bin,
 „Du wirst den Tod nur umarmen;
 „Es ist uns Weiden doch kein Gewinn!
 „Erbarmen
 „Mit dir und mit mir, — mir Armen!“ —

Sie lag vor ihm
 Auf beiden Knie'n,
 Und beschwor ihn bei Himmel und Erde;
 Doch Albert blieb immer fest und kühn,
 Und den furchtbaren Ritt begehrte.
 „Nicht du bist schuld an meinem Tod,
 „In den ich mit Freuden gehe,
 „Ich gehorche der Liebe Zaubergebot,
 „Mir geschehe
 „Nun ewig wohl oder wehe!“

Er schwingt sich auf's Ross,
 Der Knappen Troß
 Kommt traurig ihm entgegen;
 Den Jüngling beklagt das ganze Schloß,
 Der Geistliche giebt ihm den Segen;
 Und festlich schmückt man die jammernde Braut,
 Die der kühne Graf will erwerben,
 Da schmettern drei Mal Trompeten laut,
 Sie werben
 Zur Liebe oder zum Sterben.

Und er sprengt gewandt
 An der Felsenwand,
 Und das Ross setzt keck auf die Mauer.
 Einen Kuß noch wirft er mit flüchtiger Hand,
 Ihn fast nicht Schwindel noch Schauer.

Sein wackres Ross geht Schritt für Schritt,
Es trägt den wackersten Knaben; —
Da wankt ein Stein, das Ross wankt mit,
Und es haben
Die Felsen den Ritter begraben. — —

Die Gräfin sank,
Aller Sinne frant,
Es ergriff sie ein tödtliches Fieber.
Sie siechte wohl viele Wochen lang,
Der Tod wär' ihr tausend Mal lieber.
Und als sie endlich genesen war,
Da sind auch drei Brüder erschienen,
Die wollten die Braut durch Todesgefahr
Verdienen,
Oder sterbend den Schwur versüßnen.

„Laßt ab, laßt ab!
„'s ist euer Grab;“
So beschwor die Gräfin mit Zähren.
„Schon stürzte vor euch ein Wackerer hinab;
„Wollt ihr meine Qual noch vermehren?
„Und soll ich morden ein ganzes Geschlecht?
„Nein, theilt euch in all' meine Güter,
„Nur besteht nicht auf diesem gräßlichen Recht;
„Drei Brüder
„Sonst kehren dem Vater nicht wieder.“

„Nein, kehrt zum Glück,
„Zum Vater zurück!“
So bat sie, und warf sich zur Erde;
Doch schöner war sie mit Thränen im Blick,
Und jeder der Ritter begehrte:
„Wir sind aus einem edeln Geschlecht,
„Und durft' der für dich sterben,
„So fordern wir billig ein gleiches Recht;
„Wir werben
„Um Liebe oder Verderben!“ —

Der erste schickt
Sich zum Ritte, und drückt
Den Brüdern noch scheidend die Hände;
Er schaut auf die Gräfin still entzückt,
Dann sprengt er zur Mauer behende.
Und noch ist er nicht zur Hälfte heran,
Und jammernd stehen die Brüder;
Das Ross, es bebt vor der gräßlichen Bahn,
Stürzt nieder,
Und den Jüngling sieht keiner wieder.

Noch bebt das Herz
Im stummem Schmerz,
Da sprengt der zweite zur Mauer,
Und gräßlich blickt er himmelwärts,
Es faßt ihn wie Todeschauer;

Doch erreicht er die Mitte, — da blickt er hinab,
Und die Sinne sind ihm verschwunden,
Es bäumt sich das Ross, er stürzt hinab:
Tief unten,
Da haben sich beide gefunden.

Und schreckenbleich,
Den Todten gleich,
Steht alles und ringt die Hände,
Und die Gräfin zum Dritten sich wendet gleich:
„D denk't Eurer Brüder Ende,
„D laßt Euren Vater das letzte Stück,
„D laßt ihm den letzten Erben;
„Die beiden kehren doch nimmer zurück,
„Kein Werben
„Um Liebe war 's, — nein, um Verderben!“ —

Doch der Ritter spricht:
„Ich kenne die Pflicht,
„Und scheide nicht von den Lieben.
„Vermeldet dem Vater die Trauergeschicht',
„Und wir wären uns treu geblieben.“
So drückt' er dem Pferde die Sporen ein,
Die Gräfin grüßt' er noch heiter,
Dann stürzt' er sich schnell in die Felsen hinein,
Und Reiter
Und Ross sah kein Auge weiter.

Die Gräfin sank
Sinnlos, todtfrank
Noch am Abend auf's Siechbett nieder;
Und was ihr stets in die Ohren klang,
Das waren die Worte der Brüder.
Man zählte sie zu den Lebendigen kaum,
Wohl täglich ward 's schlimmer und schlimmer;
Es quälte sie ein gräßlicher Traum,
Und immer
Vernahm sie 's wie Geistergewimmer:

„Ade, süße Braut!
„Der Morgen graut,
„Den Todeskuß auf die Wange.
„Wir haben dich oben lieb angeschaut,
„Wir harrten deiner schon lange.“ —
So rief 's ihr im Traume; doch endlich fand
Sich der Kräfte volleres Streben;
Sie erwachte neu an des Grabes Rand,
Dem Leben, —
Der Freude nicht wiedergegeben.

Sie warf den Blick
Auf ihr Leben zurück,
Sah überall Qual und Schmerzen,
Die Männer zerstörten ihr stilles Glück;
Da wuchs ihr der Haß im Herzen.

„In der Seele, da wohnten mir Frieden und Ruh',
 „Durch euch mußt' er wellend sterben.
 „Nun könnt ihr zieh'n, nun laß ich es zu,
 „Könnt werben:
 „Ihr seid es werth, zu verderben!“ —

D'rauf zogen viel
 Zum gefährlichen Spiel:
 Kalt ließ sie allen gewähren;
 Doch keiner von allen kam an's Ziel,
 Und keiner thät wiederkehren.
 Die Gräfin sah kalt auf das große Grab,
 Auf die tollkühnen Opfer nieder,
 Kalt blieb sie auch, stürzte der Ritter hinab;
 Die Brüder
 Beweinte sie noch, keinen wieder.

Groß war schon die Zahl,
 Die in gräßlicher Wahl
 Gebührt um Lieb' und Verderben; —
 Da sprengt ein Ritter herauf aus dem Thal,
 Und läßt um den Ritter sich bewerben.
 Er blickt gar fest in die nahe Gefahr,
 Blickt fest in die Felsen hinunter;
 Schwarz glüht das Auge, und goldenes Haar
 Fließt unter
 Dem Helme in Locken herunter.

Den Helden führt
 Man reich geziert
 Zur Gräfin, den Ritter zu verlangen.
 Gar wunderbar fühlt sie sich plötzlich gerührt,
 Es ergreift sie ein Sehnen und Bangen.
 Und bald versteht sie die heimliche Qual,
 Versteht die tiefen Schmerzen;
 Denn die Liebe glüht ihr zum ersten Mal
 Im Herzen,
 Und die läßt sich nicht verschmerzen.

Und wie der Held
 Zu Füßen ihr fällt
 Und sie um den Ritter gebeten:
 Kaum länger sich die Gräfin verstellte,
 Die Thränen im Auge reden:
 „Laßt ab von der Bitte, Herr Rittersmann!
 „Troszt nicht dem Tode verwegen,
 „Und wenn ich 's auch nicht versagen kann,
 „So mögen
 „Euch meine Bitten bewegen.“ —

Doch jener spricht:
 „Bestürmt mich nicht,
 „Und laßt mich immer gewähren;
 „Ich hab' 's geschworen, 's ist meine Pflicht,
 „Sonst darf ich nicht wiederkehren.“ —

„Und wenn ich auch nichts erbitten mag,
 Entgegnet die Gräfin mit Beben,
 „So wartet nur bis den morgenden Tag;
 „Dem Leben
 „Könnt ihr diese Frist wohl geben.“

Im hohen Saal
 Zum reichen Mahl
 Führt sie den geliebten Ritter.
 Und immer höher steigt ihre Qual;
 Da ergreift der Gast die Zither,
 Und singt von der Liebe unendlicher Lust
 Viel schöne köstliche Lieder,
 Und was er gefungen, klingt ihr in der Brust
 Ewig wieder,
 Und Feuer durchströmt alle Glieder.

Mit Thränen wacht
 Sie die ganze Nacht,
 Mit sich und der Liebe im Streite. —
 „Und wenn es gelänge, und hätt' er 's vollbracht,
 „Ach Herz! du brächst in der Freude.
 „Die Lieb' ist ja mild, wie das Sonnenlicht,
 „Läßt nicht ihre Treuen verderben;
 „Und müßt' er hinab, und könnt' er mich nicht
 „Erwerben,
 „Ich könnte doch mit ihm sterben.“

Der Morgen graut,
 Da schmückt sich die Braut,
 Den geliebten Mann zu empfangen,
 Und wie sie den freudigen Helden erschaut,
 Da glühen ihr höher die Wangen;
 Sie steigt ihm entgegen mit wildem Schmerz:
 „Umsonst, daß ich länger mich sträube,
 „Ich gesteh' es frei, dir gehört dies Herz,
 „Ich bleibe
 „Im Leben und Tod Dir zum Weibe.“

Und glühend umfaßt
 Hält sie den Gast,
 Der reißt sich ihr schnell aus den Armen:
 „Noch geziemt mir nicht solche köstliche Last,
 „Ich darf die Braut nicht umarmen.
 „Horch, Gräfin! horcht, welch festlicher Ton?
 „Der ladet zum Siegen, — zum Sterben;
 „Die Trompeten rufen das Opfer schon,
 „Sie werben
 „Der Liebe Tod und Verderben!“

Der Geistliche bringt
 Ihm den Segen, da schwingt
 Sich der Ritter behende zu Pferde.
 Er winkt: Ade! Kunigunde sinkt
 Besinnungslos zur Erde.

Doch setzt er kühn auf die Mauer hinan,
Als wär' sie wohl drei Mal breiter.
Und es schreitet das Ross auf der gräßlichen Bahn
Reck weiter,
Trägt glücklich zum Ziele den Reiter.

Ein Freudenlaut
Beckt die glückliche Braut,
Und sie stürzt dem Ritter entgegen:
„So hast du Gott und der Liebe vertraut,
„Dich beschützte ihr heiliger Segen.
„Dir ist es gelungen, ich folge dir gern
„Zum Leben, zur Liebe, zur Freude,
„Der Kynast begrüßt dich als seinen Herrn,
„Uns Beide
„Kein Stürmen des Lebens mehr scheide!“ —

Und der Ritter blickt streng'
Auf das Freudengedräng':
„Nicht also will ich es enden!
„Weg mit den Schalmeyen und Hochzeitgepräng'!
„Das Blatt soll sich fürchterlich wenden.
„Nicht nach der Braut gelüftete mir,
„Und dem Feierklange der Lieder;
„Wo sind meine Freunde? ich fordre von dir
„Sie wieder,
„Graf Albert und die drei Brüder!“

„Von deiner Hand
„In den Tod gesandt,
„Das durchfuhr wie ein Blitz meine Träume,
„Nicht lockte nicht deine blut'ge Hand;
„Denn längst blüht mir ein Weib dabeime.
„Verschmähter Liebe unendlichen Schmerz, —
„Das hatt' ich bei Gott mir versprochen,
„Du solltest ihn fühlen! — Jetzt ist dein Herz
„Gebrochen: —
„Sieg, Freunde! ihr seid gerochen!“ —

Er spornet das Ross,
Es fliegt aus dem Schloß,
Und läßt sie verzweifelt zurücke. —
Erschrocken steht der Diener Trost,
Wohl perlt es in manchem Blicke;
Und die Gräfin erwacht, wie aus schwerem Traum,
Blickt gräßlich nach allen Seiten,
Und wankt zur Mauer und hält sich kaum.
Von weiten
Die Diener die Gräfin begleiten.

Da spricht sie leise
Zum bekannten Kreis:
„Wohl hat sich die Liebe gerochen,
„Wohl erkannt' ich des Lebens höchsten Preis;
„Doch mein Herz ward treulos gebrochen.

„Die unten dort sind mir angetraut,
„Was soll ich die Hochzeit verschieben?
„Empfangt das Opfer, empfängt die Braut!
„Mein Lieben
„Ist über der Erde geliebt!“

Und sie stürzt sich hinab
In's Felsengrab;
Da klingt es wie Geistergeslüster:
„Die Braut ist gekommen, den Kranz herab!
„Was, Liebchen, bist du so düster?
„Nun ist das Hoffen und Sehnen verkürzt,
„Nun mag sich die Jungfrau vermählen;
„Du hast dich uns selbst in die Arme gestürzt,
„Kannst wählen,
„Der Braut soll's an Liebsten nicht fehlen.“

Die heilige Cecilia.

Legende.

Noch im Beginnen war der neue Glaube,
Noch schlief der Keim in vielen unbewußt,
Doch flammte längst schon in Cecilien's Brust,
Das heil'ge Streben aufwärts aus dem Staube.
Von frommer Sehnsucht war ihr Herz durchglüht,
Sie huldigte in milder zarter Schöne
Als Meisterin in jeder Kunst der Töne
Dem Glauben ihr begeistert Lied.

Und als sie einst in tiefen Harmonieen,
Ergriffen von dem liederreichen Drang,
Der ew'gen Liebe ihre Hymnen sang,
Vernahm sie wunderbare Melodieen.
Sie blickt empor mit frommem Ungestüm,
Da öffnen sich des Himmels goldne Pforten,
Und es erklingt in heiligen Accorden
Das Siegeslied der Seraphim.

Und schnell zerreißt sie ihrer Harfe Saiten,
Erdthet still in jungfräulicher Scham. —
Da sie das Lied der Himmlischen vernahm,
Mag sie sich nicht an ird'schen Tönen weiden,
In süßer Wehmuth bricht ihr frommes Herz; —
Die Sängerin muß nach den Liedern ziehen —
Und aufgelöst in heil'gen Melodieen,
Fliegt ihre Seele himmelwärts.

Die heilige Dorothea.

Legende.

Als unser Meister, Herr Jesus Christ,
Zum Heil für ewige Zeiten
In den bitteren Tod gegangen ist,
Da bekannten sich viele Heiden.